

# «GANZ NACH DEM NATÜRLICHEN VERLAUF DER DINGE»

DIE KULTUR- UND KUNSTREPORTAGE AUS MOSKAU

Von René Stettler

René Stettler weilte im Sommer 1987 auf die persönliche Einladung eines Schweizer Botschaftsrats für zehn Tage in Moskau. Aufgrund privater Beziehungen des Gastgebers zu Moskauer Künstlern kam er in Kontakt mit Exponenten der nicht-offiziellen Moskauer Avantgarde. René Stettler versucht, in der mit persönlichen Eindrücken gefärbten Reportage, die sozialistische Metropole zu lesen und im Hinblick auf die bildende Kunst in der Sowjetunion die gegenwärtige, kulturelle Situation der Öffnung zu skizzieren.

Was für Träume, was für Utopien schweben den russischen Künstlern in Moskau vor? – Stettlers Schreibe skizziert, versucht davon etwas zu vermitteln.

Gleichzeitig zu einer Gruppenausstellung russischer Künstler diesen Sommer im Kunstmuseum Bern zeigt René Stettler in der Galerie im Schössli Götzenthal ob Dierikon den Russen *Ilya Kabakov*. (Vernissage Samstag, den 18. Juni 1988, 17.00 Uhr).

Ilya Kabakov ist einer der wichtigsten Repräsentanten der russischen Gegenwartskunst.

René Stettler ist Galerist und lebt in Luzern.



Schwarzer Sept. 1974: Polizei und Wasserwerfer gegen inoffizielle Freiluft-Kunst-Ausstellung, Moskau

In einer 1981 den Moskauer Künstlern gewidmeten Ausgabe der Kunstzeitschrift «Du» endet der Aufsatz der russischen Autorin über die damalige kulturelle Situation mit dem ununterdrückbaren Wunsch nach *Freiheit* in einer «Katakombenkultur, in der die Schrauben immer mehr angezogen werden».

Den September, den schwarzen von 1974, als die Polizei mit Bulldozern und Wasserwerfern gegen eine Freiluftausstellung «inoffizieller» Kunst vorging, hat man bis heute in der Erinnerung behalten, trotz kulturellem Tauwetter. Denn ob die trostlosen Katakomben von 1981 und früher einem hoffnungsvolleren kulturellen Fundament weichen, hängt von vielerlei kultur- und gesellschaftspolitischen Umständen ab.

«Fürchterlich erniedrigende Lebensbedingungen überall im Land. Im Norden ist es noch um einiges schlimmer. Als Westler können Sie sich das nicht vorstellen. Frischgemüse und Butter ständig Mangelware. Täglich bis zu drei Stunden Schlange stehen beim Einkaufen. Auf die Dauer macht das jeden und alles kaputt!». Die anklagende, nüchterne Stimme von Alesja Bruskin. Eine Kritische. Sie sagt, wie und was sie denkt. In gutem, artikuliertem Französisch, fast ohne Accent russe. Alesja Bruskin, die Frau und Lebensgefährtin von Gricha Bruskin, dem Künstler aus Moskau, einem «Nicht-Offiziellen», dessen Malerei bei uns langsam zum Begriff wird. Regisseur Milos Forman hat vorigen Jahres eine Serie Bilder von Bruskin, Teile seines sogenannten «Fundamentalen Lexikons», erworben. *Fundamentale* Malerei in Zeiten des Umbaus, der gesellschaftlichen Veränderung, der Demokratisierung in der Sowjetunion?

Der sozialistische Realismus hat fünf Jahrzehnte lang die gesellschaftliche Aufgabe der Kunst vernachlässigt

Ich befinde mich in Russland. Im Russland von 1987, wo der soziali-

stische Realismus fünf Jahrzehnte lang die gesellschaftliche Aufgabe der Kunst vernachlässigt hat. Mein erster Tag in der sowjetischen Metropole. Auffallend die grauen, leeren Fassaden, Mauern, Plätze. Einziger öffentlicher Schmuck: riesige, bemalte Mauern – sowjetische Billboards, Skulpturen, die die Botschaft der sozialistischen Gesellschaft im Alltag erfassbar machen. Umgewöhnung meiner Augen...

In der Botschaft der Eidgenossenschaft wird gerade umgebaut. In einer Gartenecke eine zufällige Installation: Lavabos, die zweckentfremdet herumliegen. Beim Eingang zur Botschaft vor dem Bewachungshäuschen fest installiert: grau-uniformierte Funktionäre der Staatspolizei. Im Büro meines Gastgebers an der Wand, fernab der militärischen Ordnung vor dem Gesandtenhaus, ein klein-gerahmter, unerkennbarer Max Bill, konkreter schon, schräg gegenüber, die schwarzen Kreuze auf den fotografierten Büsten des Verteidigungsministers Marschall Sergej Sokolow und seinem Luftabwehrchef, abgehackt die beiden, «the two who were killed», hatte mein Taxi-Schwarzfahrer bei der Ankunft am

Vorabend auf dem Flughafen Sheremetjewo-2 gewitzelt. «Do you know how the Red Square is called now?» – Kurz und bündig die Antwort: «Sheremetjewo - Three». (Neben mir im Taxi ein Russe, der lacht und lacht und dessen unverhohlenen Lachen auch mich ergreift.). Moskau lesen, zu lesen beginnen – ein allzu naiver Versuch vielleicht... tatsächlich... ob Karl Schlogels «weisse Flecken» und «weite Strecken» wohl auch meine Augen im Stich lassen werden? Noch wäre, nein ist auch für mich die Versuchung gross, das eigene Auge nicht zu schulen, mich ganz auf den vermittelnden Blick von Zeitgenossen zu verlassen, den optischen Geräten aus Geschichte und Kulturwissenschaften...

Doch ich greife zurück auf den vor der Abreise gefassten Vorsatz: Ich will mich ja den Bildern der Künstler, den Worten der Dichter, dem kulturellen und geistigen Klima zuwenden (Das will ich. Ja.), der Kultur überhaupt, der geistigen Kultur, den Träumen, den Imaginationen der sowjetischen Maler, Bildhauer und Poeten.

## Glasnost = Die Stimme erheben

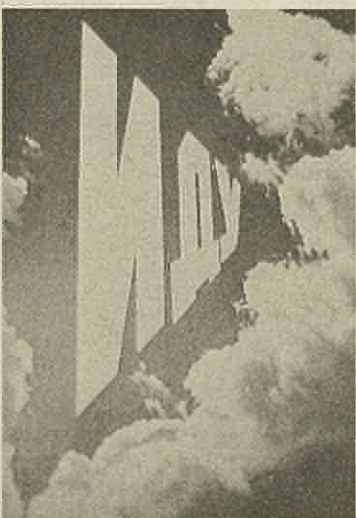
*Dimitrij A. Prigov*. Bildhauer, Poet, Beschwörer. Einer, der die Stimme erhebt (= Glasnost). Prigov, der sich ironisch distanziert zur Erhabenheit und Macht der Aura des kulturellen Selbstverständnisses der sozialistischen Metropole und poetisiert: «Wir wissen nicht, was morgen ist.»

Prigovs «Glasnost»: Es hängt als Buchstabenspiel an einer grauen Wand im Atelier von Bruskin. Das «S» nach dem «A» bedeutungsvoll leicht erhöht mittels Einschubpfeil. Doch nicht deswegen wollte man ihn «versorgen» – so Bruskin –, sondern für wirkliche Ver-rücktheiten. Ein russischer Gegenwartsdichter, der Prigov, der sich vierzig «banale» Überlegungen zu «banalen» Themen macht. Wie zum Beispiel *Freiheit* oder *Nationalstolz* oder *Poesie und Gesetz*. Der Prigov schreibend konstatiert, dass der Mensch nicht allein vom Brot lebt. Natürlich. Für einen «Pluralismus» in der Kultur in der neuen kulturellen Situation plädiert er. (Er wusste, wovon er letztes Jahr im Moskauer Club «Poesie» vor Künstlern und Kulturinteressierten redete, als er nach den *Händen* fragte, in denen die Zukunft der Künstler liegt.)

Vierzehn Stockwerke hoch in der Wohnung meines Gastgebers beim Leningrader Bahnhof fallen meine Gedanken nach ein paar Gläsern Weisswein (von der Bieler St. Petersinsel) auf Jean Jaques Rousseau. Dem Verkünder der neuen Kultur, einer Kultur der *Gefühle*, wie Max Frisch ihn in seiner Rede anlässlich der Solothurner Literaturtage vor drei Jahren zitierte. Ich halte den Weissweinzapfen (von der St. Petersinsel) fester, wo das Gouvernement de Berne den damals wegen seiner widerspruchsvollen Thesen verfolgten Rousseau zur *persona non grata* erklärt hatte. Der Aufklärer Rousseau und Glasnost gehen mir durch den Kopf. Glasnost – der Versuch nach mehr Demokratie, die Chance einer bevormundeten Gesellschaft nach mehr Freiheit (Mündigkeit) des Einzelnen? (Ich kann nicht sagen, ob es zutrifft,



Vadim Sidur / Skulptur



Erik Bulatov / «Ich gehe»







ben-Regimenter hölzerne Kanonen ziehen liess, um mit den Soldatenbuben spielerisch den Krieg zu erproben, in *Preobraschenskoje* an der Jausa, stürmt Jung und Alt aus Moskau und Umgebung vorigen August eine Freiluftausstellung akademisch-akribischer Landschafts- und Portraitmalerei. Ein ganz und gar grosser und wichtiger Schritt, denke ich, in einem Land, wo eine solche Begegnung mit der Kunst des Volks, in diesem Fall der Malerei, überhaupt erst seit kurzem möglich geworden ist.

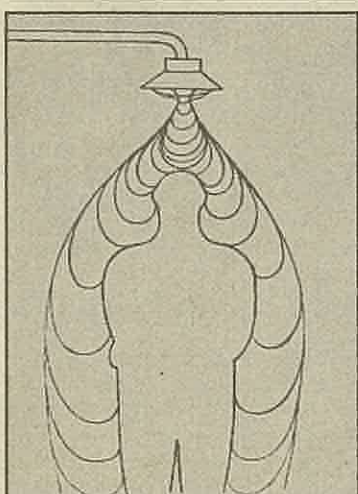
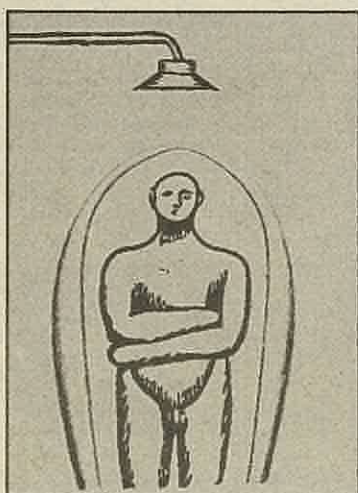
Was schlussendlich noch zu erwähnen ist: Die Begegnung mit dem grossen Repräsentanten der nicht-offiziellen, nonkonformanten sowjetischen Kunst der Gegenwart. Ich meine *Ilya Kabakov*. über seine Blätter *«Die Dusche: Komödie»* unterhielten wir uns. Er machte mich auf die Bedeutung des Worts *Dusche* aufmerksam, das im Russischen auch *Seele* heissen kann. Als ich Kabakov die Weinflasche zum Nachsehen hinhielt, winkte er ab. Mochte er nicht mehr? Mit Worten spielend flüsterte ich ihm zu, dass jeder halt selber wissen muss, wann er genug *geduscht* hat... (Unvergesslich die Freude auf Kabakovs Gesicht, das verschmitzte Lachen, das verständnisvolle Nicken, das Aufblitzen in seinen wachen Augen). Ob das wohl, das Joseph Brodsky der Seele von *Dostojewskij* angedichtet hat, auch im tiefsten Grund der Seele des grossen Künstlers der Gegenwart auszumachen ist? *Dostojewskij's Zerissenheit*, meine ich, die ihn, so Brodsky, zum Schriftsteller gemacht hat, weil es eben die Sache von ihm gewesen ist, die Feder mit der Seele

Schritt halten zu lassen. Leichtigkeit und Sorglosigkeit lässt Kabakov aber das ganz ureigene Glück finden. Wäre *Kasimir Malewitsch*, die radikale K unstlerpers onlichkeit der vorangehenden russischen Avantgarde noch am Leben, so könnten er und Kabakov sich über das Glück unterhalten. Malewitsch's Glück, wie er selbst voll Stolz einmal erklärt hatte: Dass es für seine Quadratfläche *keinen* Meister und *keine* Zeit gab. Kabakovs glückliches Unbek ummertsein andererseits, das vielleicht nach dem Wort des Philosophen und Dichters *Wjatscheslaw Iwanow* als *«Blumen, Blumen, um das schwarze Nichts zu verhüllen»* gedeutet werden könnte. (John E. Bowlt).

Als 1932 in Moskau die Ausstellung *«15 Jahre Sowjetkunst»* gezeigt wurde, hingen die *«revolutionären»* Künstler von damals, unter ihnen auch Malewitsch, in einem besonderen Saal - als abschreckende Beispiele.

Ob die Künstler der *«Zweiten Revolution»* im Jahr 2000 einmal ein gleiches oder ähnliches Schicksal trifft, hängt von vielerlei Dingen und Umständen ab. Unter anderem auch davon, ob sie bereit sind die Zukunft in ihre eigenen Hände zu nehmen, um ihre jetzt noch inoffizielle Kultur zur offiziellen wachsen zu lassen, um die Bilder aus den Katakomben in die Kulturpal aste der Zukunft zu hängen.

«Ganz nach dem natürlichen Verlauf der Dinge», wie mein Gastgeber mit feinem Gespür für die möglichen kulturellen Veränderungen den Satz eines Zeitgenossen unter den russischen Dichtern zitierte. ●



DOWN TOWN  
 TOP BAR TOP SOUND TOP DRINKS  
 COME ON BY!  
 BAR-CLUB-EISENGASSE 11-LUZERN